

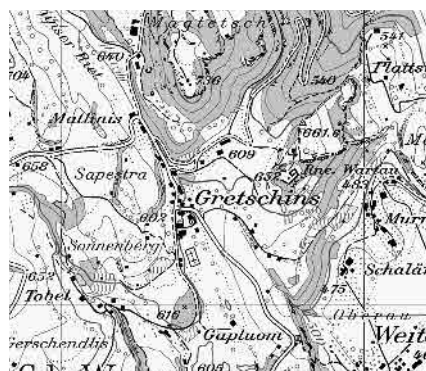


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Kirchweiler auf gänzlich unverbauter Hangterrasse mit prächtiger Sicht auf die beherrschende Burg- ruine Wartau. Bäuerlich geprägter Strassenraum neben zauberhaftem Kirchbezirk mit dem spätmittel- alterlichen Sakralbau als Wahr- zeichen des Orts und dem intimen, ummauerten Kirchhof als Ruhepol.



Siegfriedkarte 1886



Landeskarte 2002

Weiler

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten





1 Ehemaliges Schulhaus



2 Dorfstrasse



3



4



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 1998: 1-9



5



6



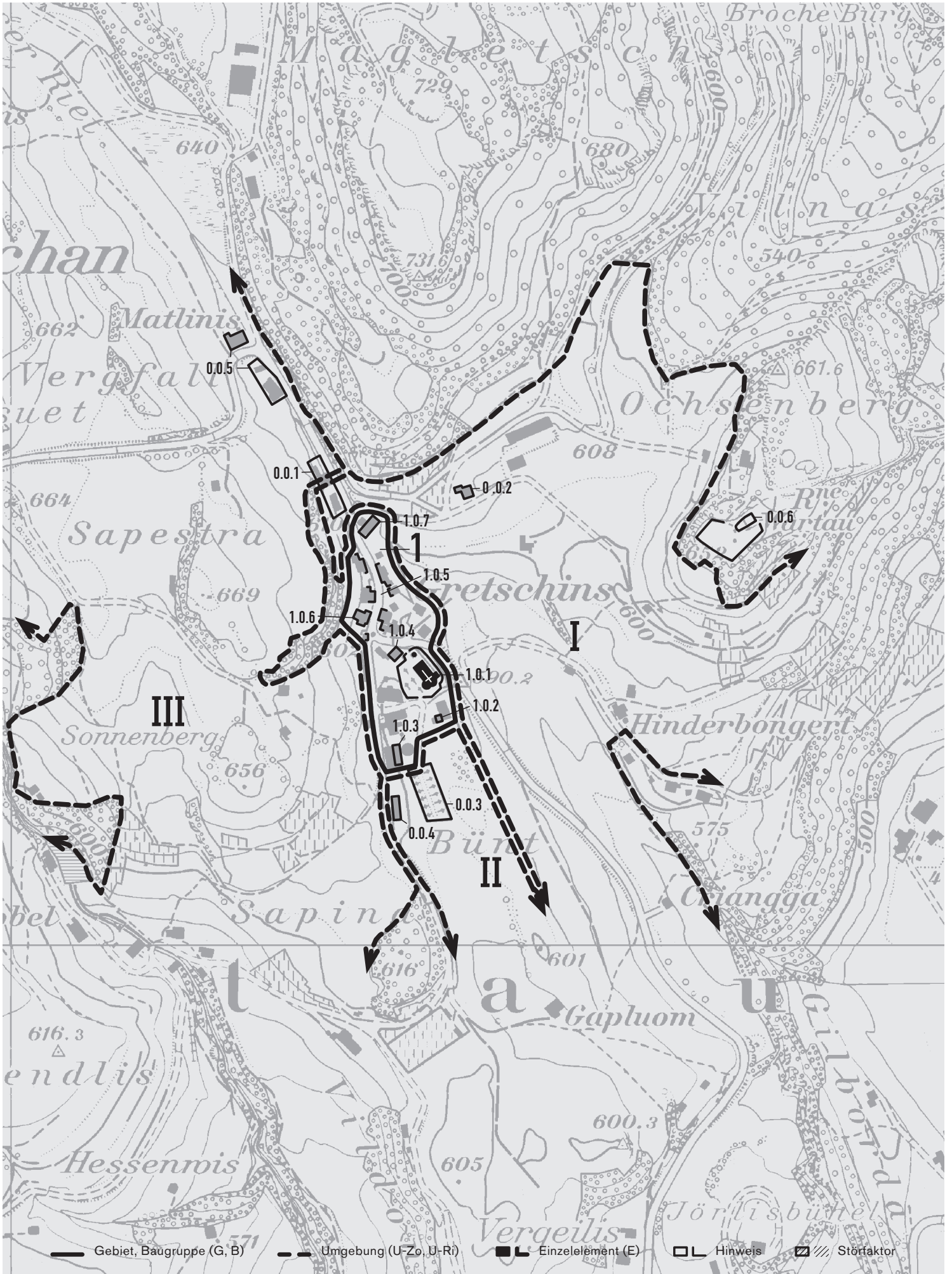
7



8



9 Ortsansicht von Süden



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Gesamter Siedlungsbereich mit historischem Kirchbezirk	AB	×	×	×	A			1-3,5-7,9
E	1.0.1	Ref. Pfarrkirche in ummauertem Kirchhof, schlankes steilgiebliges Schiff und angebauter Käsbissenturm, erb. wohl 1493; davor mächtige Linde				×	A	o		1-9
	1.0.2	Zwei Garagen, an Pfarrhaus angebauter, weiss verputzter Massivbau, E. 20. Jh.						o		
	1.0.3	Neuer Laufstall, verbretterte Holzkonstruktion mit flachem Satteldach						o		9
	1.0.4	Ehem. Schulhaus, 19. Jh., 2-gesch. verputzter Massivbau mit Satteldach, Begrenzung des Kirchhofs						o		6
	1.0.5	Eng gefasster Strassenraum						o		2,3
	1.0.6	Verputzter Wohnbau unter Kreuzfirst, lenkt in den Gassenraum über						o		
	1.0.7	Breiter Strickbau unter Tätschdach, wohl um 1700, holzverkleidete Anbauten						o		
U-Ri	I	Wiestal mit baumbestandenem Bachlauf	a			×	a			4
	0.0.1	Mehrzweckbau und gemauertes Wohnhaus «Heimat» an der Bergstrasse						o		
	0.0.2	Verputztes Einfamilienhaus mit Sichtbezug zum Ort, M. 20. Jh.						o		
U-Ri	II	Hangterrasse Bünt, Wiese mit einzelnen Obstbäumen	a			×	a			8
	0.0.3	Ummauerter Friedhof auf muldenförmiger Hangterrasse						o		8
	0.0.4	Zwei Wirtschaftsgebäude an Feldweg						o		
U-Ri	III	Wieshang mit Obstbäumen, teils Rebland	a			×	a			
	0.0.5	Zwei Mehrzweckbauten an der Strasse nach Oberschan						o		
	0.0.6	Ruine Wartau auf Hügelkuppe, die Landschaft beherrschend, intensiver Sichtbezug zum Kirchweiler						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Zu Beginn unserer Zeitrechnung besiegten die Römer die im Rheintal sesshaften Rätier. Gräberfunde aus der Merowingerzeit zeigen, dass die Umgebung der Burg Wartau bereits unter den Franken zumindest begangen, vielleicht auch bewohnt war. Die landschaftsbeherrschende Burg auf dem Ochsenberg östlich von Gretschins gab der damaligen Herrschaft den Namen, der auf die spätere Gemeinde überging.

Im Mittelalter bildete die heutige Gemeinde Wartau (ohne Oberschan) eine Herrschaft des Bischofs von Chur, der diese im 13. Jahrhundert seinen Ministerialen zu Lehen gab. Zu ihnen gehörten die 1261 beurkundeten Ritter von Gretschins («de Gracines»). Die Burg ist erstmals 1261 als Besitz der Edlen von Wildenberg erwähnt, dann gelangte sie durch Erbschaft an die Grafen von Werdenberg, von 1402 an wurde sie mehrmals verpfändet. Das älteste Gotteshaus in der heutigen Gemeinde dürfte der Bau gewesen sein, dessen Grundmauern bei Ausgrabungen am Ochsenberg unterhalb der Burg zum Vorschein kamen. In Gretschins selber wurde ein erster Sakralbau vor dem Jahr 1000 erstellt, was den Ort zum kirchlichen Mittelpunkt der Herrschaft Wartau machte. Ihm folgte wahrscheinlich 1493 die heutige, spätgotische Pfarrkirche. An die Westwand des steilgiebligen Kirchenschiffs ist der Turm angebaut (1.0.1).

Im 14. Jahrhundert ging die Herrschaft Wartau teils an die Grafen von Werdenberg, teils an jene von Sargans. Die Landeshoheit lag in Händen der Sarganser. Im Jahr 1517 kam die Grafschaft Werdenberg durch Kauf an die Glarner. Die nahmen auch die Burg in ihren Besitz. Bereits im 16. Jahrhundert unbewohnt, zerfiel ihr Doppelturm allmählich. Nun beanspruchten die Eidgenossen als neue Herren der Landvogtei Sargans auch die Hoheit über Wartau. Um 1542 schlossen sich die Kirchgenossen der Reformation an. Nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798 wurde Wartau 1803 als politische Gemeinde selbständig. Zu ihr gehören nebst Gretschins stattliche Dörfer wie Azmoos und Oberschan, drei Weiler sowie das einst von freien Walsern besiedelte Bergland.

Auf der Siegfriedkarte von 1887 ist die kleine Siedlung an der Strasse Fontnas–Oberschan dreiseitig von Hügeln umgeben. Die wenigen, locker stehenden Bauten säumen die Strasse, die sich durch den Ort schlängelt. Die Kirche und zwei weitere Gebäude stehen etwas abseits. Der Brand von Ende Dezember 1930 und der Wiederaufbau einzelner Häuser hatten keinen wesentlichen Einfluss auf das Siedlungsbild. Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert lebten die Bewohner – es waren deren 106 – hauptsächlich von Ackerbau, Viehzucht und Obstbau; sie bauten auch Reben an. Ein Teil arbeitete in der in den 1860er-Jahren gegründeten Weberei Azmoos. Seither hat sich die Erwerbsstruktur sehr verändert, besonders in den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Bauernbetriebe stark zurückgegangen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Durch ein schmales Bachtal (I) ist Gretschins vom hohen Burghügel der Ruine Wartau (0.0.6) abgetrennt. Die mächtigen Mauern auf waldbekleideter Hügelkuppe erinnern eindrücklich an die untergegangene Feudalherrschaft. Die Siedlung (1) zieht sich teils entlang der Durchgangsstrasse in der Talflanke, teils belegt sie eine schmale Hangterrasse, welche sich gegen Süden öffnet (II). Im Norden und im Westen ist die Ortschaft durch Hügel abgeschirmt (III).

Seiner unterschiedlichen Lage wegen teilt sich der Ortskern in zwei Abschnitte; die S-förmige Strasse bildet die Trennlinie. Südlich von ihr nimmt der vom eingewachsenen Kirchbezirk geprägte, locker bebauter Teil die Hangterrasse ein. Der nördliche Siedlungsteil am Talhang hat vorab bäuerlichen Charakter. Er umfasst Einzweckbauten – Wohnhäuser, Stall-scheunen und kleinere Nutzbauten –, ein Gasthaus und einen Mehrzweckbau. Weil sich mehrere Gebäude regelmässig an der Strasse reihen, entsteht ein überraschend enger Gassenraum (1.0.5). Unterhalb löst sich der Ortsrand im Wieshang auf. Im hintersten Winkel des Tals bricht die erhaltenswerte Bebauung ab. Ein altertümlicher Strickbau (1.0.7) markiert diese Stelle, gleichzeitig lenkt er in die Fluren auf dem Ochsenberg.

Der eindrücklichste Teil des Ortes ist der Kirchbezirk mit dem gut erhaltenen, spätgotischen Sakralbau (1.0.1). Sein Aussenraum geht beim Friedhof (0.0.3) in die Wiesenterrasse über. Die wohlproportionierte Pfarrkirche auf der Terrassenkante ist denn auch der bauliche Schwerpunkt von Gretschins, obwohl ihr Käsbissenturm die alte Linde neben dem Eingangsportal nicht einmal überragt. Rundherum sind die räumlichen Verhältnisse fein abgestuft: Den Bereich vor dem Eingang fasst das ehemalige Schulhaus (1.0.4) – es nimmt räumlich eindeutig auf den Kirchhof Bezug –, dann folgt der von einer Mauer eingefasste und begrünte Kirchhof, an ihn grenzt der einstige Pfrund-Stadel an. Locker stehende Laubbäume und Büsche schirmen die Anlage samt dem hellgrau verputzten Giebelbau des Pfarrhauses gegen das Tal hin ab. Bergseits der Hangterrasse runden zwei Gehöfte den kirchlichen Bereich ab. Einer davon wurde vor wenigen Jahren um einen Laufstall (1.0.3) erweitert.

Von allen Umgebungen hat die unverbaute Tal-landschaft (I) oberste Priorität. Über das Bachtal hinweg kommen die Zeugen der historischen Wechselbeziehung von feudaler und kirchlicher Macht ungehindert zur Geltung. Damit der Kirchbezirk und die Wiesterrasse (II) weiterhin in Sichtbezug zueinander stehen, muss der Ortsrand gegen Süden durchlässig bleiben.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Strassen und Wege nicht weiter ausbauen.

Allfällige Renovationen/Umbauten unter Aufsicht der kantonalen Fachstellen stellen.

Die ausser Betrieb gesetzten Höfe nicht verlottern lassen.

Nur betrieblich notwendige landwirtschaftliche Nebenbauten zulassen.

Den alten Baumbestand um die Kirche pflegen und schützen, ebenso die Obstbäume und Baumgruppen in der näheren und weiteren Umgebung.

Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der dem Hang und der Hangterrasse differenziert angepassten Siedlung sowie wegen der von der Kirche und ihrem Turm akzentuierten Silhouette mit intensivem landschaftsräumlichem Bezug zum höher gelegenen feudalherrlichen Bau der Burgruine Wartau.

☒☒/ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die klare Hierarchie der Bebauung und dank des intimen, durch alte Laubbäume gegen aussen abgeschirmten Aussenraums der Kirche sowie wegen des bäuerlich geprägten Gassenraums, der begrünten Zwischenbereiche und deren subtilem Übergang in die Nahumgebung.

☒☒/ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der intakten, im Spätmittelalter erbauten ehemaligen Mutterkirche der Herrschaft Wartau, dem Pfarrhaus und dem Schulhaus. Gewisse baugeschichtliche Qualitäten wegen einzelner regionaltypischer Bauernhäuser und Stallscheunen aus verschiedenen Jahrhunderten.

Gretschins

Gemeinde Wartau, Wahlkreis Werdenberg, Kanton St. Gallen

2. Fassung 10.2008/fsr

Filme Nr. 8760, 8761 (1998)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
755.383/218.317

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz